US-Banken gehen mit der Blockchain in die Offensive

Regulatoren bieten trotz politischer Rückschläge klarere Orientierung für Digital Assets – Finanzdienstleister wollen gewaltige Marktpotenziale realisieren

Börsen-Zeitung, 27.10.2026

xaw New York – Amerikas Finanzsektor schreitet bei der Adoption digitaler Vermögenswerte und dezentraler Technologien unbeirrt von politischen Rückschlägen voran. Denn während Banken und andere klassische Dienstleister über lange Zeit einen Machtverlust durch eine Verbreitung von Blockchain-Lösungen befürchteten, gehen sie nun zum Angriff über. Das bislang stärkste Signal hat im August eine Gruppe aus 21 führenden Geldhäusern gesendet, die gemeinsam einen Stablecoin auf Dollar-Basis auf den Markt bringen will.

Zu dem Konsortium gehören unter anderem Citigroup, Bank of America, Goldman Sachs, Deutsche Bank und UBS. Die Initiative soll eine gemeinsame Infrastruktur für digitale Zahlungen schaffen. Der Vorstoß verdeutlicht laut Analysten, wie traditionelle Finanzinstitute die Blockchain-Technologie zunehmend selbst nutzen wollen, statt in dem Geschäft Boden an Krypto-Anbieter zu verlieren.

Blockchain-Technologie entwickelt sich nach Einschätzung von Christopher Mellor, Head of EMEA ETF Product Management bei Invesco, zu einem wichtigen Bestandteil der Finanzmarktinfrastruktur. Als der Vermögensverwalter 2019 seinen Blockchain-ETF aufgelegt habe, habe sich die Technologie noch in einer vergleichsweise frühen Phase befunden. Inzwischen gebe es zunehmend mehr Anwendungen für Zahlungen, die Tokenisierung von Vermögenswerten sowie Clearing, Settlement und Verwahrung.

Standard der Zukunft

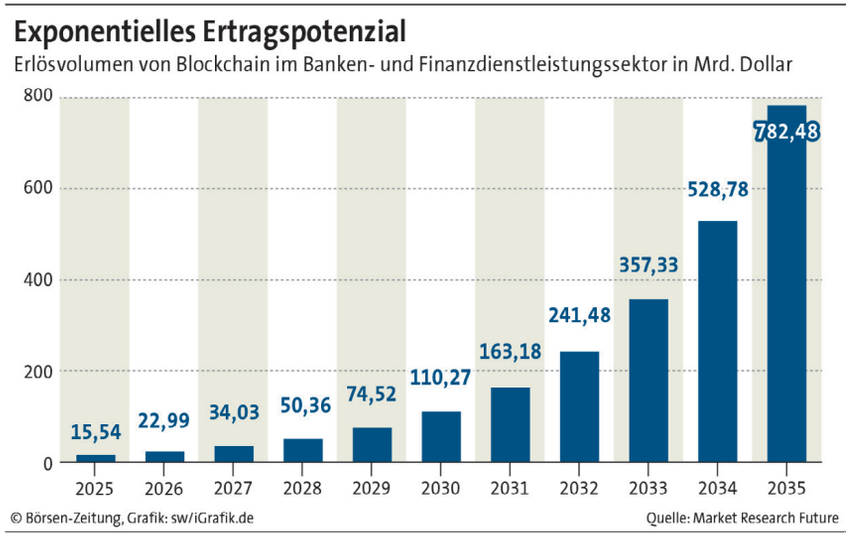
„Irgendwann wird der Einsatz von Distributed Ledgern in diesen Geschäftsbereichen zum Standard gehören", sagt Mellor. Für Banken gehe es dabei nicht um Innovation um der Innovation willen. Blockchain könne Kosten senken und Prozesse effizienter machen. „Wer die Technologie nicht in sein Geschäftsmodell integriert, riskiert langfristig, gegenüber Wettbewerbern zurückzufallen", führt der Invesco-Stratege aus. Zugleich sei für Anleger entscheidend, dass sich die technologischen Fortschritte tatsächlich in den Geschäftszahlen der Unternehmen niederschlügen. Bei großen Banken sei das nicht zwangsläufig unmittelbar der Fall, weil deren Erträge weiterhin stark vom klassischen Einlagen-, Kredit- und Kapitalmarktgeschäft bestimmt würden.

Doch Marktdaten belegen das Potenzial für exponentielles Wachstum im Sektor. Laut dem Analysedienst Market Research Future belief sich das Volumen der globalen Erlöse mit Blockchain-Technologie im klassischen Banken- und Finanzdienstleistungssegment im vergangenen Jahr auf 15,5 Mrd. Dollar. Bis 2035 werde es mit einer durchschnittlichen Rate von rund 48% auf 782,5 Mrd. Dollar wachsen.

Wie ernst auch die größten Vertreter des Finanzsektors den Trend zu dezentralen Technologien nehmen, geht aus dem diesjährigen Brief von CEO Jamie Dimon an die Aktionäre von JPMorgan Chase hervor. Der Kopf des größten US-Geldhauses schrieb darin, dass „ein völlig neuer Satz an Wettbewerbern basierend auf der Blockchain hervortritt", wobei er insbesondere auf Lösungen mit wertstabilen, Dollar-gekoppelten Kryptowährungen verwies. „Ich werde nicht alle ihre Namen nennen, aber Sie können sich vorstellen, dass wir über 100 von ihnen studieren und verfolgen", betonte Dimon. Ende Mai tönte der CEO auf einer Branchenkonferenz, dass sein Geldhaus über die kommenden Jahre bis zu 20 Mrd. Dollar in eine Groß-Akquisition stecken könnte. Dass JPMorgan es dabei auf einen Fintech- oder Blockchain-Vertreter abgesehen haben könnte, gilt in Bankkreisen als wahrscheinlich.

Die jüngst lancierte Stablecoin-Initiative gilt vor allem deshalb als bemerkenswert, weil mehrere Wettbewerber gemeinsam einen digitalen Vermögenswert schaffen wollen, der zwischen den Teilnehmern des Systems übertragen werden kann. Die regulatorische Klarheit durch den im vergangenen Jahr verabschiedeten Genius Act, der einheitliche Rahmenwerke für Stablecoins schafft, habe solche Vorhaben zumindest in den USA erleichtert, betonen Branchenvertreter.

Genau darin liegt laut Invesco-Stratege Mellor eine der ursprünglichen Stärken der Blockchain. Die Technologie könne Barrieren zwischen Wettbewerbern abbauen und eine gemeinsame Infrastruktur entstehen lassen, über die Transaktionen nachvollziehbar und verlässlich abgewickelt werden. Für Banken könne das Reibungsverluste und Kosten bei der Übertragung von Vermögenswerten reduzieren.



Die regulatorischen Rahmenbedingungen bleiben allerdings ein Unsicherheitsfaktor. In den USA sollte der Clarity Act die Zuständigkeiten der Börsenaufsicht SEC und der Derivatebehörde CFTC bei der Kontrolle digitaler Vermögenswerte festlegen. Kritiker bemängeln, dass der Entwurf einen Großteil des Krypto-Handels dem klassischen Wertpapierrecht entziehen würde. Zudem entzündete sich im Kongress Streit an möglichen Interessenkonflikten durch die privaten Krypto-Aktivitäten von Präsident Donald Trump. Auch die Bankenlobby hatte Druck gemacht, weil sie befürchtet, dass verzinste Krypto-Konten Einlagen von traditionellen Instituten abziehen könnten. Selbst republikanische Senatoren verweigerten dem Gesetz auf diesen Druck hin ihre Unterstützung. Ein neuer Anlauf nach den Zwischenwahlen zum Kongress gilt angesichts der unklaren Aussichten bezüglich der Mehrheitsverhältnisse als zweifelhaft.

Das Scheitern des Clarity Act ändert am langfristigen Blockchain-Trend im Finanzsektor laut Branchenvertretern aber wenig. Mellor verweist darauf, dass die Börsenaufsicht SEC und der Rohstoff- und Derivate-Regulator CFTC inzwischen stärker zusammenarbeiteten und damit auch ohne ein umfassendes neues Gesetz für mehr Orientierung sorgten. „Der Markt entwickelt sich grundsätzlich in Richtung einer progressiveren Regulierung und eines besseren Verständnisses dieser Systeme", sagt Mellor. Das gelte auch international. Die USA hätten zwar einen überproportionalen Einfluss auf die globalen Finanzmärkte, seien bei der regulatorischen Einführung tokenisierter Vermögenswerte aber nicht zwangsläufig Vorreiter. Japan und die EU seien bei bestimmten Anwendungen weiter.

Verkürzte Abwicklung

Für die Finanzmärkte könnte die Technologie vor allem beim Settlement einen Unterschied machen. Schon heute bestehen laut Mellor unterschiedliche Abwicklungsfristen innerhalb der Finanzmarktinfrastruktur. Bei in Irland angesiedelten ETFs gelte beispielsweise T+2, während US-Aktien als zugrunde liegende Wertpapiere bereits nach T+1 abgewickelt würden. „Dadurch entsteht für autorisierte Marktteilnehmer ein zusätzliches Exposure, das Kosten verursacht", sagt Mellor.

Für den durchschnittlichen Anleger sei dieser Effekt kaum sichtbar, weil darüber häufig nur wenige Basispunkte an Mehrkosten zusammenkämen. Für die Marktteilnehmer, die ETFs auflegten und handelten, könne er dagegen relevant sein. Eine weitere Verkürzung der Abwicklungszeiten könnte deshalb Kosten und Risiken reduzieren.

Der Settlement-Zyklus von T+1 ist auch ohne Blockchain möglich geworden. Doch laut Mellor könnte die Technologie langfristig eine noch unmittelbarere Abwicklung ermöglichen. „T+0 ist letztlich das, was diese Technologie liefern soll", betont der Invesco-Stratege. Erste Anwendungen von Blockchain gebe es bereits in der Liquiditätssteuerung und bei der Besicherung von Wertpapierleihen.

Eine Herausforderung bleibt allerdings die Fragmentierung. Verschiedene Banken, Börsen und Assetmanager könnten unterschiedliche Blockchain-Systeme einsetzen, die miteinander kommunizieren müssten. Für Mellor ist das jedoch kein grundsätzlich neues Problem: Auch die heutige Finanzmarktinfrastruktur bestehe aus zahlreichen unterschiedlichen Systemen. „Die Struktur, die am effektivsten, effizientesten oder kostengünstigsten ist, wird sich wahrscheinlich durchsetzen", sagt Mellor.

Blockchain-Technologie existiere zwar bereits seit Jahrzehnten, ihre breite Anwendung habe aber erst in den vergangenen fünf bis zehn Jahren deutlich an Dynamik gewonnen. Dabei könnten ausgerechnet kleinere Finanzinstitute profitieren. Große Banken verfügten zwar über enorme technologische Ressourcen, hätten aber häufig komplexe, historisch gewachsene IT-Landschaften. „Größe ist nicht immer ein Vorteil", sagt Mellor. „Blockchain kann nicht nur neue Geschäftsmodelle ermöglichen, sondern auch helfen, bestehende Backoffice-Systeme zu vereinfachen", führt der Stratege aus. Für kleinere Anbieter könne die Technologie zugleich eine Möglichkeit sein, ohne Altlasten neue Infrastruktur aufzubauen.